

Intimbilder auf dem Smartphone

Vater wegen mehrfachen Missbrauchs seiner Tochter angeklagt

Gießen (se). »Ich bin doch nicht pädophil!« Mit dieser Aussage tritt ein Gießener Vorwürfen entgegen, eine seiner beiden Töchter zwischen 2005 und 2013 missbraucht zu haben. Am dritten Verhandlungstag vor der Zweiten Großen Strafkammer am Landgericht Gießen standen die Aussagen der 20 Jahre alten Nebenklägerin, ihrer Schwester und ihrer Mutter im Mittelpunkt.

Die junge Nebenklägerin war nun schon das dritte Mal im Zeugenstand. Grund: Sie leidet an einer Entwicklungsstörung und kann deswegen nur etwa eine Stunde befragt werden. Sie schilderte erneut, wie sie von ihrem Vater sexuell missbraucht worden sei; 103 Taten werden dem 49-jährigen laut Anklageschrift vorgeworfen. Dies bestreitet der Angeklagte allerdings.

Die Tochter schilderte ihr ambivalentes Verhältnis zu ihrem Vater. Einerseits gab es dieses gemeinsame Interesse an Kraftfahrzeugen, Motoren und allem, was damit zusammenhängt. Hier konnte der gelernte Kfz-Mechaniker seiner Tochter viel beibringen, und sie entwickelte dafür dieselbe Begeisterung wie er.

„Ich habe sehr früh angefangen, mich zu distanzieren.“

Schwester der Nebenklägerin über ihren Vater

Außerdem habe sie gern mit ihrem Vater gekuschelt. »Ich habe nur Körperkontakt zu den Leuten, denen ich vertrauen kann«, sagte die junge Frau in dem von Richter Jost Holtzmann geleiteten Prozess. Jedoch habe ihr Vater dieses Bedürfnis nach Nähe ausgenutzt. Das sei auch mit Schmerzen verbunden gewesen. »Es hat ziemlich doll wehgetan«, erinnert sich die Nebenklägerin. Später habe sie sich dann ihrer Mutter offenbart, wollte



Der Prozess am Landgericht Gießen läuft noch bis Anfang Juli.

FOTO: KHN

aber nicht, dass ihre Zwillingsschwester Details des Missbrauchs erfährt. »Sie soll nicht damit belastet werden«, habe sie sich gewünscht.

Dieses Ziel hat die junge Frau nicht erreicht, wie sich im Verlauf der Verhandlung zeigen sollte. So trat die Zwillingsschwester anschließend in den Zeugenstand. Sie machte ihre Aussage mit einer für eine 20-Jährige erstaunlichen Klarheit, brach aber auch in Tränen aus und musste immer wieder kurze Pausen einlegen. Auch den Angeklagten nahm das von dieser Tochter Geschilderte sichtlich mit.

So übernachteten die beiden Mädchen nach der Trennung ihrer Eltern an einem so-

genannten Papa-Wochenende in seinem Einzimmerappartement auf einer breiten Liege, wobei die Zeugin außen lag und ihre Schwester in der Mitte. Diese habe ihr zuvor mitgeteilt, dass sie sie am Fuß ziehen werde, wenn etwas Besonderes in der Nacht vorfallen sollte. »Ich habe laute Geräusche gehört«, berichtete die Zeugin, dann habe die Schwester ihr am Fuß gezogen. »Mir ist bewusst geworden, dass etwas los ist.« Aber: »Ich wusste nicht, was er tut.« Auffällig sei auch gewesen, berichtete die junge Frau, dass sie allein duschen sollte, ihre Schwester aber nicht. Auch sie betonte, »bei mir sind Sachen passiert«. Später ergänzte sie noch: »Ich

habe sehr früh angefangen, mich zu distanzieren.«

Ein weiteres Thema in der Verhandlung waren die auf dem Smartphone des Angeklagten gefundenen Intimbilder von seinen Töchtern. »Wie kommen die Bilder auf Ihr Handy?«, fragte der Richter den Angeklagten. »Ich wollte damit die Nacktheit dokumentieren«, antwortete dieser, ergänzte dann: »Ich meine, ich hätte die Bilder gelöscht.« Nach Aussage des Angeklagten habe sich die als Nebenklägerin auftretende Tochter häufig ohne Kleidung in der Wohnung aufgehalten. Das habe sogar ihre Schwester moniert: »Wenn das jemand sieht, kriegt der Papa Ärger«, soll

nach Aussage des 49-jährigen die Zwillingsschwester betont haben.

Zum Abschluss des dritten Verhandlungstages sagte die frühere Ehefrau des Angeklagten und Mutter der Nebenklägerin aus. Sie berichtete über die Entwicklungsverzögerung bei ihrer einen Tochter und von deren Angst, schwanger geworden zu sein. »Ich glaube, sie wollte nicht ihrem Vater etwas anhängen«, antwortete die Mutter auf die Frage, warum das Mädchen lange Zeit geschwiegen habe. So soll das Mädchen der Mutter auch gesagt haben: »Ich hatte Angst, dass etwas Schlimmeres passiert.«

Der Prozess wird fortgesetzt.

Muscheln vom Malawi-See

Serie »Schätze der Uni«: Die Molluskensammlung der Tierökologie und Speziellen Zoologie

Gießen (chh). 13 Kühlschränke brummen in dem Keller des Interdisziplinären Forschungszentrums am Heinrich-Buff-Ring. Die Studenten und Dozenten der JLU kühlen hier aber nicht etwa ihr Mittagessen. Vielmehr lagern Dr. Christian Albrecht und sein Team des Instituts für Tierökologie und Spezielle Zoologie in den Kühlgeräten eine Sammlung, die weltweit seinesgleichen sucht. Unter den Namen »The University of Giessen Systematics and Biodiversity Collection« haben die Forscher seit 25 Jahren über 25000 Mollusken und zirka 30000 diesbezügliche DNA-Proben gesammelt.

Immer mehr Arten verschwinden

Mollusken? Das sind Weichtiere wie Schnecken oder Muscheln. »Eine sehr artenreiche Tiergruppe. Viel artenreicher etwa als Vögel oder Säugetiere«, erklärt Albrecht. Sie eignen sich daher besonders gut für biogeografische Fragestellungen. Zum Beispiel: Warum kommen manche Tierarten in bestimmten Regionen vor und

in anderen nicht? Und wie lässt sich das derzeitige Artensterben, das einige Wissenschaftler mit dem Aussterben der Dinosaurier vergleichen, verhindern oder zumindest verlangsamen?

»Wir stecken in einer Biodiversitätskrise. Immer mehr Ar-

ten verschwinden. Einige unserer gesammelten Mollusken sind mittlerweile ausgestorben. Umso wichtiger ist das Sammeln«, sagt Albrecht. Die Konzentration auf Mollusken hat zudem praktische Vorteile: Die Weichtiere lassen sich einfach sammeln und es gibt gute

Fossilienbelege. Der Nachteil: Die Forscher können nicht einfach in der Lahn nach ihnen fischen.

»Unsere Arbeit ist sehr feldbezogen. Das heißt, wir fahren in die entsprechenden Gebiete, um die Mollusken zu sammeln.« Die Regionen liegen je-

doch fast alle außerhalb von Europa, sagt Albrecht und nennt als Schwerpunkte unter anderem Afrika und Asien. »Uns interessieren dabei vor allem die Artenbildungsprozesse und die Gründe, warum es Hotspots für Biodiversität gibt. Es gibt Arten, die nur

in einem bestimmten See vorkommen.« Zu Forschungszwecken mag diese Besonderheit reizvoll sein. Aus ökologischer Sicht stellt sie aber eine Bedrohung dar, wie Albrecht betont. »Wenn dieser eine kleine See zu stark verschmutzt wird, ist diese Art unwiederbringlich verloren.«

Die Großmuschel und Tonschnecken, die vor Albrecht in einem Becher schwimmen, stammen nicht aus einem kleinen Gewässer. Der Malawi-See in Ostafrika ist schließlich der neuntgrößte See der Erde. »Die haben wir bei einer Expedition vor Ort eingesammelt«, sagt der Biologe.

Damit die Mollusken auch in den nächsten Jahren noch als Forschungsobjekte dienen können, müssen sie in Ethanol eingelegt und bei minus 25 Grad gekühlt werden. Die DNA-Proben, die einige Stockwerke weiter oben im Tiefkühler liegen, benötigen sogar minus 80 Grad. Kapazitäten und Bedingungen, die weltweit nur wenige Einrichtungen bieten können. Somit ist die Sammlung der JLU trotz vieler Vertreter einer Art – einzigartig.



Christian Albrecht und sein Team sammeln nicht nur DNA (links), sondern auch die Weichtiere selbst. Die Muscheln und Schnecken in den Gläsern stammen vom Malawi-See.

FOTO: CHH



TEIL 21 DER SERIE

Seit ihrer Gründung 1607 ist in den Sammlungen der Justus-Liebig-Universität viel zusammengelassen. In unserer neuen Serie stellen wir eine Auswahl ganz besonderer Objekte vor.

VORSCHAU:
25. Juni:
Die mysteriöse Mütze